

Mühlen in Seeboden seit 1858

Von Mag. Christine Niedermayer

1.) Geschichte der Mühlwesens bezogen auf den alpinen Raum

Ab dem 11. Jahrhundert findet immer mehr die Wassermühle Verwendung. Zunächst wurde die Kornmühle eingeführt, doch wenig später die Transmissionsmaschine für landwirtschaftliche Geräte.

Die Mühlen wurden nach dem antiken System von Vitruv aus der Zeit des Kaisers Augustus nachgebaut. Seine Technik wurde als die „Geburtsstunde“ des Mahlwerks und der Wassermühle als solche bezeichnet. Daneben waren bis ins 19. Jahrhundert Mühlen mit Kurbelantrieb und Tretmühlen in Gebrauch.

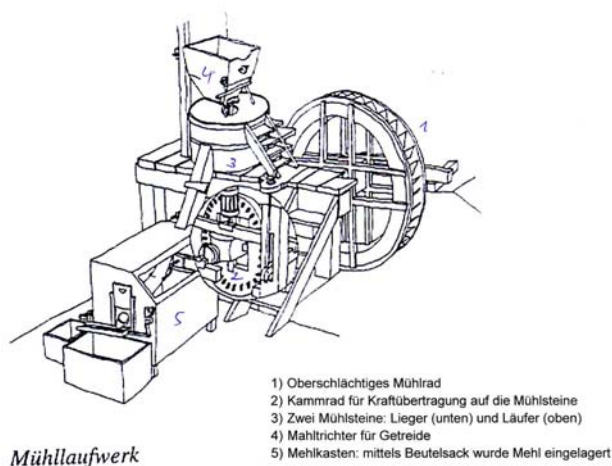
Die Mühle war die revolutionäre Erfindung des Mittelalters und wurde von Brüdern in Klöstern nachgebaut und verwendet. Mit einer komplexen Mechanik konnte man die Wasserkraft effizient nützen und die Muskel- und Rösserkraft in den Göpelwerken (Menschen oder Pferde kreisten um ein Zahnradsystem) ablösen.

Diese Kraft benützte man auch für landwirtschaftliche Maschinen mit Riemenantrieb. Die Mühlenbauern entwickelten sich zu „Maschinenkunstmeistern“.

Die Mühle bzw. die Wassermühle war die wichtigste mechanische Maschine vor der Industriellen Revolution (=Industrialisierung). Es stellte eine Vorform der Dampfmaschine durch J. Watt (1765) dar.

Im alpinen Raum wurden Hausmühlen erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gebaut. In Seeboden gab es kleinräumige Hausmühlen aus Holz oder Stein. Zunächst waren es reine Kornmühlen, wurden aber später mit Seilantrieben für Dresch- oder Futterschneidemaschinen versehen.

Mit der Einführung des elektrischen Stroms um 1900 hat man auch kleine E-Werke oder Dynamo-Stromzellen betrieben.



Aufbau einer alpinen Mühle:

In Seeboden gab es nur Mühlen mit oberschlächtigen Wasserrädern, d. h. die Wasserzufuhr erfolgte von oben. Die Schaufeln der Räder waren nicht frei, sondern zellenförmig geschlossen. Unterschlächlige Wasserräder bewegten das Wasser mit offenen Schaufeln von unten. Turbinen lagen flach im Wasser mit sich drehenden Schaufelblättern.

Der nächste wichtige Bestandteil der Mühlenmechanik war das Kammrad. Das war ein Zahnrad, dessen Kraft von den Wasserrädern auf die Mühlsteine übertragen wurde.



Mahlwerk Schaumühle Baumschule Winkler

Die Mühlsteine bestanden aus dem Lieger (unten) und dem Läufer (oben). Dazwischen wurden Getreidekörner zu Mehl vermahlen. Die Mahlsteine mussten von Zeit zu Zeit mit einem Eisenhammer geschärft werden. Das vermahlene Getreide wurde in den Beutelkasten geschüttet und mittels eines Beutelsackes in Mehl und Kleie geschieden.

Dieses Beuteltuch war eine revolutionäre Erfindung der Müllnerei, das feinausgemahlene Mehle ermöglichte.

Das Produkt jeder Mühle war Brot, das mit feingemahlene Mehlen gebacken wurde. Bekannt war diese Technik seit der Jungsteinzeit vor 7000 Jahren.

Das tägliche Brot war nur mit schwerster körperlicher Arbeit zu erwerben:

- Der Produktion von Getreide:
 - Die Felder pflügte man vor der Aussaat mit Pferde- oder Ochsespannen. Dann wurden sie geeegt.
 - Danach säte man das Getreide händisch mit Saatkörnern aus.
 - Nach der Reife wurde das Getreide mit Sensen geerntet.
 - Die Garben drosch man in der Tenne. Mit Dreschflegeln wurde die Spreu vom Weizen getrennt. Erst Ende der 50er Jahre gab es die ersten Mähdrescher.
- Dem Vermahlen – Bringen des Mahlgutes zur Mühle und das Mehl in die Backstube.
- Dem Backen von Brot (auch direkt in den Bauernhöfen, wenn ein Backofen vorhanden war).

Es wurde nicht ständig gemahlen, sondern nur nach Bedarf. Während dieser Zeit des Mahlvorganges musste der Müller in der Mühle schlafen. Der „Klingelhahn“, ein automatisches Glockenwerk, weckte ihn, auch nachts, wenn der Getreideschub ausblieb, um ein Heißlaufen der Mühlsteine zu verhindern.

Der bezeugte Bau der ersten Mühle in Seeboden war die Kuglermühle auf dem Winkleranwesen. Sie wurde seit 1858 betrieben. Das Problem jeder Mühle mit Wasserantrieb ist ein geeigneter Bach, der in Seeboden, speziell Wirlsdorf, nicht vorhanden war.

Deshalb gruben die Bauern in der Kurve des Leitenbaches bzw. Trefflinger Gießbaches in Treffling ein eigenes Gerinne, den Mühlbach. Jeder Bauer sollte die Möglichkeit haben, eine eigene Mühle zu bauen. Manchmal teilten sich auch zwei Bauern eine Mühle. Insgesamt standen in Treffling 25 Hausmühlen.

Unterhalb von Unterhaus bei der „Zentrale“ (=Unterhauser E-Werk) floss das „Kötzinger Bachl“ in den Mühlbach und verstärkte ihn. Auf dieser Strecke bis zur Mündung in den Millstätter See am Seespitz standen noch einmal 24 Mühlen, während amr Gießbach und am Tangerner Bach kaum Mühlen standen.

Exkurs: Regulierung des Trefflinger Baches

Der Trefflinger Bach ist der größte Wildbach des Millstätter Seegebietes. Im 20. Jahrhundert, also bereits nach Ableitung des Mühlbaches, kam es 1903 und 1958 zu schrecklichen Unwetterkatastrophen und Vermurungen.

Der Trefflinger Bach besteht aus drei Abschnitten:

- Leitenbach, vom Ursprung bis zur jetzigen Rückhaltesperre (=“Staumauer“).
- Trefflinger Gießbach durch Treffling/Muskanitzen bis zur Obermillstätter Landesstraße.
- Gritschacher Gießbach: von Liedweg bis zur Mündung im Klauberpark in den Millstätter See.

Wegen der starken Unwetterschäden entschloss man sich in den 60er Jahren zu einer Verbauung. Man errichtete von 1968 – 1970 eine sogenannte Geschieberückhaltesperre aus Beton und baute auch die Ableitung des Gießbaches und des Mühlbaches neu. Der „Grabensepp“ hatte bei Unwetter immer den Schubser umgelegt, damit das Wasser in den Gießbach rinnen konnte. Der Mühlbach blieb verschont und die Vermurungen der Mühlen unterblieb. Seit 1970 erfolgt diese Umleitung automatisch.



Talsperre Treffling

Die Wasserzufuhr erfolgte durch Anlegen von Teichen oder eines Wehrs. Beides sieht man auf dem Bild der Kugelmühle und in natura in Treffling bei der Ortnermühle (Bilder im Anhang).

Ein langes Holzgerinne, der Ursch, leitete das Wasser auf die overschlächtigen Wasserräder. Bei Mahlstillstand wurde das Wasser direkt in den Bach zurückgeleitet. Durch den Wellbaum wurde die Kraft an das Kammrad, ein Zahnrad, übertragen. Beim Mahlvorgang spielte auch der Rüttelschuh eine Rolle, der Geräusche in Art des Klapperns („Es klappert die Mühle“) erzeugte.

2. Einige Beispiele von Schaumühlen

2.1. 1.Schaumühle Baumschule Winkler und 2.1.2. Die Kuglermühle



Vor ca. 20 Jahren ließ Herr Karl Winkler sen. im Außenbereich seiner Gärtnerei und Baumschule eine funktionierende, mit einem Wasserrad angetriebene Getreidemühle errichten. Sie wird im Sommer betrieben und ist eine Attraktion für seine Kunden. Die Mühle ist zur Gänze aus Holz gebaut und wie das Innere zeigt, auch stilgerecht errichtet.

2.1.2. Die Kuglermühle

Das Anwesen der Winklers besteht schon seit Jahrhunderten und hieß „vulgo Kugler“. Die dazugehörige Mühle war die „Kuglermühle“: Sie wurde 1858 errichtet und stand links des Baches. Die Mühle war eine überschlächtige Flodermühle, d. h. mit Turbinenantrieb: Das Mühlrad bestand aus sich



drehenden Schaufeln. Flodermühlen waren in Kärnten verbreitet, besonders im Raum Mallnitz. Die Bauern erwarben Wasserrechte oder Bewilligungen. Außer dem Mahlen von Korn oder dem Betrieb landwirtschaftlicher Maschinen wurden solche auch zur Bewässerung von Wiesen erteilt. Es entstanden Servitute (=Wegrechte), um zu den Wiesen zu gelangen. Die Familie Winkler verzichtete im Zuge einer Straßensanierung auf die Bewilligung ihrer Mühlparzelle. Ca. in der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Mühle sehr desolat und musste abgetragen werden. Sie stellte ein

Verkehrshindernis, besonders für den aufkommenden Autobusverkehr, dar, denn eine Umfahrung von Wirlsdorf gab es noch nicht.

Das Mahlgut bestand aus Mischgetreide: Gerste, Hafer, Roggen für Futtergetreide und Mais, der zur Herstellung von Polenta oder Sterz diente, die in Kärnten Hauptspeise waren.

Auch Öl wurden in Ölpresen aus Leinsamen gewonnen.

Die letzte Tätigkeit der Kuglermühle war es, mittels Dynamo Strom für Glühbirnen zu erzeugen.

Obiges Bild ist von einem Wiener Künstler, das die Mühle noch in Aktion zeigt. Es ist ca. 100 Jahre alt.

2.2. Die Wald-, vulgo Laßnigmühle

In mühevoller Kleinarbeit renovierte Herr Tschernutter mit Hilfe des Fremdenverkehrsvereines die Laßnigmühle von 1979 – 1983. Das Mühlrad kam von vulgo Korb in Kraut. Im Gegenzug bekam die Firma Gösseringer den Auftrag für die Dacherneuerung.



Leider kam es nie zu einer öffentlichen Einweihung. Das Interieur der Mühle wurde zum Klauberpark gebracht und in der dortigen Schaumühle montiert.

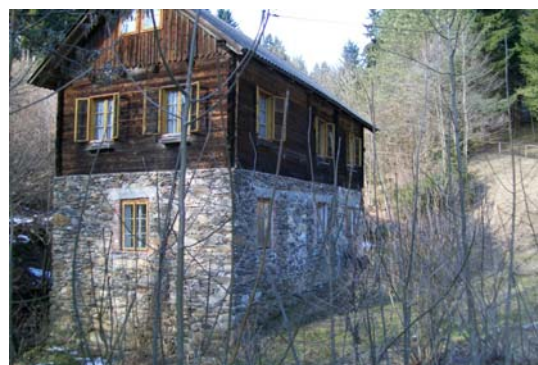
Heute ist die Mühle nur Museumsstück und dient als beliebtes Fotomotiv.

1991 plante Vizebürgermeister Dietmar Unterlerchner einen Erlebniswanderweg zur Burg Sommeregg, dessen 1. Etappe an der Mühle vorbeiführen sollte.

Die Laßnigmühle steht in Reich, die nächste Ortschaft heißt Kraut. Es sind kaum noch Mühlen erhalten, doch klingen Namen wie Unterschwingermühle, Rumplermühle, Oberschmiedmühle bis zur Herzogmühle noch nach. In der Oberschwingermühle war eine Stampfe für Rollgerste eingebaut.

2.3. Die „Zentrale“

Das Bild zeigt das noch bestehende Wohnhaus der ehemaligen Zentrale = das Unterhauser E-Werk, bewilligt seit 1921. Hier fließt der Kötzinger Bach in den Mühlbach. Man nützte die steilen Hänge des Grabens für die Stromgewinnung.



Die bekannteste und noch immer funktionierende Mühle in Seeboden steht in Kraut, die

2.4. Kollermühle



Die Koller-Mühle in Kraut mit ihrem Besitzer, dem Koller Hans

Koller Hans sen., ca. 1990

Seit 1529 ist eine „Stampf“, das sind mit Wasserkraft betriebene Pochstempel, bekannt. Schon wenig später wurden Mühlen erwähnt. Die Mühle auf dem Kolleranwesen ist bis heute in Betrieb. Sie wurde in den 30er Jahren mit einer neuen Mechanik versehen, beides Wasserantrieb. Nach dem Krieg kam die Elektrifizierung auf. 1985/86 hatte man die Mühle revitalisiert. Dafür wurde die Familie Pichler mit einem Mühlrad beschenkt: Herr Meixner und Herr Zwischenberger fertigten es zur Renovierung der Meixnermühle vulgo Winkler in Reich an. Doch die Revitalisierung scheiterte, und das Mühlrad kam auf den Kollerhof. Seit den 80er Jahren veranstaltet die „Dorfman“ jährliche Feste und Feiern, die abwechselnd einmal bei vulgo Koller, einmal bei vulgo Oberschwinger gegenüber gefeiert werden.

Die alte Mühle hatte zwei Wasserräder, das erste diente der Mühle, das zweite für landwirtschaftliche Maschinen.

Bewässerungsrecht und Wasserrecht existieren bis heute.

2.5. Die Ortnermühle

Die Ortnermühle wurde zwischen 1860 – 1870 erbaut und gehört schon seit Jahrzehnten der Familie Ludwig Pließnig vulgo Ortner. 1981 suchte Hermann Pließnig um eine neue Bewilligung für eine teilweise Erneuerung und neuerlichen Betrieb der Mühle an. Vor einigen Jahren interessierte sich die Dorfgemeinschaft für die Mühle. Es läuft jetzt ein Renovierungs- und Revitalisierungsprojekt.

Für dieses Unternehmen wurde der Oberschlag (Fürschlag) und der Ursch (=Zulauf) neu gebaggert und geschalt. Vor dem Ursch wurde in einem Kasten aus Holz das Wasser rückgestaut und der Zulauf je nach dem, ob er ober dem Mühlrad oder direkt in den Bach geleitet wurde, reguliert. Dies wurde mit beweglichen Schiebern geregelt.

Auch das Mühlrad und das Gerinne sind neu. Im Inneren der Mühle befinden sich Mahlsteine und ein Mahltrichter (=Behälter für Getreide). Der Mehlkasten wurde neu gezimmert. Die Mühle soll im Zuge eines Dorffestes eingeweiht werden. Noch ist die Renovierung im vollem Gange.



Der Rückstaukasten (Fürschlag)



Der „Ursch“

Die letzte Schaumühle steht im Klauberpark und hat eigentlich keinen Namen:

2.6. Schaumühle im Klauberpark

Der Klauberpark wurde ab 1972 von der Gemeinde angekauft. Herr Johann Meixner fertigte als Zimmerer und Angestellter des gemeindeeigenen Bauhofs die Schaumühle im Klauberpark. Sie wurde 1972/73 gebaut. Im selben Jahr wurde sie mit dem Inneren der Laßnigmühle bestückt. Es sind alle Bestandteile vorhanden, doch besteht keine Betriebsfähigkeit. Momentan ist die Mühle renovierungsbedürftig.



Zulauf zur Schaumühle, bemoostes Dach

Quellen – Literatur – Interviews:

- 1) Bezirkshauptmannschaft Spittal/Drau, Amt für Wasserrecht, Fr. Kurz ; Bezirkshauptmannschaft Villach, Amt für Wildbachverbauung, DI Botthof
- 2) Eisner, Karl: Mühlen im Liesertal.-In: Kärntner Landsmannschaft (KLM), Bd. 10, Klagenfurt 1976, S. 128 – 138; Kresitschnig, Gerhard: Die Wassermühlen. In: Wlattnig, Robert (Hrsg.): Diex.-Klagenfurt 1996²; Mager, Johannes, Günter Meissner, Wolfgang Ort: Die Kulturgeschichte der Mühlen.-Tübingen 1989; Prasz, Helmut: Hölzerne Triebwerke.-In: KLM, Bd. 10, Klagenfurt 1976, S. 141 – 146; Gert Thalhammer (Hrsg.): Der Millstätter See.-Eigenverlag Dante-Alighieri-Gesellschaft Spittal/Drau 1993; Wikipedia: Wasserrad
- 3) Interviews: Raimund Brunner, 19/02/2011; Thomas Grasser, 09/02/2011 ; Balbina Koller, 19/02; 24/02; 25/02/2011; Edgar Knoop: Fotos, 08/02/2011; Dr. Erich Loy, 09/03/2011; Hans Niedermayer, 08/02/2011; Johann Meixner, 08/02/2011; Hans Pichler, vulgo Kollerbauer, 03/03/2011; Willi Steiner, 28/02; 07/03/2011; Sepp Tschernutter, 10/02/2011 ; Andreas und Karl Winkler sen.,07/03/2011